

ULMER KULTURSPIEGEL

Samstag, 23. Juli 2011

Familienspaß:
„Wickie“ auf der
Schwabenbühne

Antonio Lallo hat für die Schwabenbühne in Illertissen ein Stück für die ganze Familie inszeniert: „Mein Freund Wickie“. Ein starker Saisonauftakt.

CHRISTA KANAND

Welche Karriere für einen rot-haarigen Jungen! Seit den 70ern gehört der Knirps in engen Beinleidern, gegürtetem Wams und gehörntem Helm zu den Lieblingen in deutschen Kinderzimmern. Die Geschichte des Wikingerjungen Wickie von Josef Göhlen richtete Regisseur Antonio Lallo jetzt einfallreich für das Jugendtheater der Schwabenbühne Roth- und Illertal ein. Ein Spaß für die ganze Familie.

„Ho-ho-ho!“ – die Wikinger sind los. Ihr Schlachttruf tönt am Illertiser Vöhlinschloss über die lauschige Naturbühne. Das Schauspiel-talent der 29 Kinder und Jugendlichen beeindruckte selbst in Nebenrollen, etwa der erst achtjährige Thomas Lobmaier als knuffiger



Ho-ho-ho! Die Wikinger sind los in Illertissen. Foto: Wolfgang Tüpelt

Snorre. Sein zehnjähriger Bruder Lukas glänzte in der Titelrolle, die neunjährige Lena Ziesche mit langen Monologen als herzige Ylvi. Und Christian Merl, dem schlackigen Teen, waren als tuntiger Dichter Ulme die Lacher sicher.

„Wir sind die Wikinger“, stellt sich die Horde aus dem Dorf Flake singend vor. Kernige, draufgängerische Typen mit Hörnerhelm, Schwert und Rundschild um den zottelhaarigen König Halvar (Max Rechsteiner): viel Muskeln, aber wenig in der Birne. Nicht raub-, sondern eher rauf lustig wollen sie Handel treiben. Dabei geraten sie in arge Gefahren. Nicht ihre Muskelkraft rettet die Wikinger, sondern Halvars Sohnemann Wickie: klein, aber oho! Wenn er sein Gehirn rotieren lässt (Lichtrosette), kommen ihm buchstäblich Geistesblitze. So wird das ausgehungerte Bulgarenvolk sogar von seinem alles aufreissenden fetten König (Vincent Reuß im aufblasbaren Kostüm) befreit.

Ein Wikingerschiff, das zum Drachenluftschild wird, schräge Geräusche wie aus Comic-Filmen, pyrotechnischer Funkenregen, tolle Kostüme und Musik – diese dritte Inszenierung von Regisseur Lallo für die Schwabenbühne begeistert trotz einiger Längen mit pfliffigen Ideen, Spannung und Witz.

Info Nächste Aufführungen: heute, Samstag, 20 Uhr, und Sonntag, 15.30 Uhr. Dann wieder vom 24. bis 27. August. Tel. 07303-900329.

Bis hierher und weiter

Ingrid von der Heydt und Marc Reiner im Kunstmuseum Oberfahlheim

Als Partner für ihre Ausstellung im Kunstmuseum des Landkreises Neu-Ulm hat sich Ingrid von der Heydt ihren Kollegen Marc Reiner gewünscht. Dessen Schein-Gefäße stehen in Kontrast zu ihrer flächigen Malerei.

CLAUDIA REICHERTER

„Wir machen jetzt immer öfter Doppelausstellungen“, sagt Walter Wörtz, der als Kulturreferent im Landkreis Neu-Ulm für das Kunstmuseum in Oberfahlheim zuständig ist. Denn der dortige Gewölbekeller ist zwar reizvoll, aber für Maler schwierig zu bespielen. Es gibt dort nur eine ebene Wand, um Bilder aufzuhängen. Skulpturen hingegen machen sich in dem atmosphärischen Ziegelgewölbe gut, das zeigte jüngst die Kabinetausstellung mit Mooreiche-Skulpturen von Günter Büntig.

„Bildhauer haben den Raum eigentlich immer am besten genutzt“, sagt Wörtz. So hat er auch der jetzt im Oberfahlheimer Museum ausstellenden Ulmerin Ingrid von der Heydt vorgeschlagen, sich für den Raum im Untergeschoss einen Partner zu suchen. Der war schnell gefunden: Die am Wiblinger Albert-Einstein-Gymnasium tätige Kunst-erzieherin wünschte sich ihren Laupheimer Kollegen Marc Reiner an die Seite. Besser gesagt, dessen bauchige Tonplastiken, die nun von der Heydts konstruktivistische Bilder im Erdgeschoss des einstigen Brauereigebäudes ergänzen.

Die Werke der 62-jährigen Absolventin der Karlsruher Kunstakademie bilden in der Ausstellung „Bis hierher und weiter“ zu jenen des 41-jährigen Absolventen der Stuttgarter Akademie einen reizvollen Kontrast: ganz farblässig, beruhigend, meditativ die einen, ganz rund und geheimnisvoll die anderen. Denn Reiners Terrakotta-Plastiken sehen zwar aus wie Gefäße, die Schein-Amphoren, -Vasen, -Hydran-



Gemälde von Ingrid von der Heydt bilden Kontraste zu Marc Reiners runden Plastiken.

Fotos: Volkmar Konneke

ten haben aber keine Öffnung, durch die etwas hineingefüllt werden oder herausfließen könnte. Dazu hat keine von ihnen einen Titel. Das ist komisch, macht stutzig.

Von der Heydts Gemälde scheinen zunächst leichter zugänglich. Sie sind offen abstrakt, setzen harmonisierende Farben gegeneinander. Statt roh und ungeschlachtet wir-

ken sie fein, schön, akkurat. Faszinierend, wie die Malerin im kleinen und im großen Format, in der Serie ebenso wie im Einzelbild Fläche immer neu aufteilt.

Dazu kommt in ihrer Kunst der Reiz des Materials. Statt auf gerundeter Leinwand malt sie auf verschiedenfarbigen Stoffen. Dort trägt sie – wenn überhaupt – ungewöhnliche Pigmente auf: Marmor-mehl, Grafitpulver, Ultramarin- asche, in den jüngsten Arbeiten oxidieren gar Gusseisen und Eisenfeilspäne miteinander.

Auch Ingrid von der Heydts Titel jedoch geben wenig preis: Sie benennen schlicht die verwendeten Stoffe und Farben.

Figurative Arbeiten im Gewölbekeller

Anders als die scheinbaren Behältnisse im Erdgeschoss des Museums sind die Köpfe, die Marc Reiner im Gewölbekeller neben einer älteren Arbeit von Ingrid von der Heydt zeigt: eindeutig figurativ. Die Gesichter dieser rau und unbehandelten Terrakotta-

Objekte blicken mal neugierig, meist aber verkniffen und missgünstig in die sie umgebende Welt. Kein Wunder: Die ans klassische Motiv der Büste anspielenden Männer- und Frauenköpfe ragen mal neben kaktusartigen Stümpfen, mal neben runden oder eckigen For-

men in die Höhe. Sie sind nicht frei, wirken wie auf Obstbaumstämme aufgepropte Rosen. „Ein bisschen beleidigt“, nennt sie Reiner. Das hat Witz.

Öffnungszeiten: bis 4. September, Di 16-20, Sa/So 13-17 Uhr.

Schwindel im Pelzhaus

Schüler-Kunstprojekt schafft ein hypnotisierendes Raumerlebnis

Ein Kontiki-Projekt verwandelt das alte Pelzhaus Bäuerle in eine schwindelerregende Installation. Am Wochenende kann man sie bewundern.

STEPHANIE GÜNTHER

„Die Spiralen am Boden wirken wie Löcher auf mich, die mich hinabziehen; leicht unsicheres Gefühl beim Durchgehen des Hauses.“ So schildert eine Teilnehmerin ihre Eindrücke. Wie 38 andere Jugendliche arbeitet sie seit Anfang dieser Woche bei einem Kunstprojekt von Christl Mudrak mit. „Haus Vertigo“ nennt sich das Experiment, das die Malschule von Kontiki im ehemaligen Pelzhaus Bäuerle veranstaltet – das Haus soll diesen Herbst abgerissen werden. Vertigo bedeutet Schwindel, und genau das soll die



Schüler bemalen alle Wände des alten Pelzhauses Bäuerle in der Frauenstraße mit Spiralen und Ellipsen in Schwarzweiß. Foto: Matthias Kessler

beabsichtigte Wirkung sein. Die Jugendlichen bemalen alle Wände der zwei Stockwerke mit Spiralen und Ellipsen in Schwarzweiß, wodurch ein vibrierendes, dynamisches Raumerlebnis entsteht. Der Raum scheint den Halt zu verlieren, der Betrachter die Orientierung.

Das sei Kunst, die jeder machen könne, sagt die Künstlerin Christl Mudrak. Was sie interessiere, sei die physische und psychische Wirkung auf den Betrachter und die Mitwirkenden. Deshalb wird nicht nur gemalt. Es werden Erlebnisse und Empfindungen reflektiert und diskutiert. Am Ende wird die Gruppe eine Nacht im Haus verbringen, um die Wirkung zu testen. Verwirrend, vertiginös, hypnotisierend!

Info Geöffnet ist das Haus in der Frauenstraße 1 heute, Samstag, 16-21 Uhr, und Sonntag, 12-19 Uhr.

Musikalische
Glücksmomente
vor Steinlöffel

„Musik auf Rädern“ besepte Verdis „La Traviata“ in Ulm – in reduzierter Form aber dafür in hochprofi-ber Ausführung.

GOTTFRIED LOTHAR

Opern unters Volk zu bringen, das Ziel der Internationalen Musikschulstadt Ulm zur Förderung von Zivilisation: Seit 2007 kleine Ensembles unter „Musik auf Rädern“ auf Plätze. In Ulm machte dem Auftritt im Freien durch die Rechnung – al Traviata“ im Unterges- Stadthauses vor den Stein dem 13. Jahrhundert sta-

In der ausgezeichneten-tung von Giacomo S spielte ein Streichquart- sik von Giuseppe Verdi sich um komplettes Orche- dele. Anna Maija Hirvonen xander Maschke waren sen Violinisten, Juri Kan Cello litt wahrlich engag- hannes Erkes leitete das der Viola aus und mod- Oper auch verbal.

Violetta Valéry, die Pa- kurtisane, um die es in der Traviata“ (die vom Weg- mene) geht, wurde von schen Sopranistin Beat- sungen, die durch die TV- dem ehemaligen „jung- Bernhard Hirtreiter beka- Ihr strahlender Sopran- druckstarke Stimme un- helosen Höhen machen- nahezu idealen Violetta- auf häufiges Stirnrunzeln- nigen Gesten den ganz- der Figur aufzuzeichnen v-

Ihr zur Seite stand T- mer, der als Alfredo Ge- seinem hellen Tenor in- nicht immer den Vorga- Kollegen standhalten kö- sein angestrengt wirken- diente nicht unbedingt- lung von Liebesglück. Ver- Germont wurde vom Wolfgang Wirsching verk- vom Alter her eher ein jü- der wäre. Trotz seines lei- delns vereinten sich die- men in den Ensembles- musikalischen Glücksmo-

Ein wenig Regie hätte- cherlich gut getan und- andere ungeschickte Ge- dert. Auch ein spontane- hen des Spielortes wäre v- wert gewesen. Doch sch- und die hochprofession- rung dieser reduzierten- sung sind ein Glücksfall- mittlung klassischer Mu-



Wegen Regens zog das E- Stadthaus um. Foto: Matt-

ROMAN • ALEX CAPUS: LÉON UND LOUISE (FOLGE 78)

Timmerhin blieben sie alle ge- sehen Milchbauern pfligte. Der- ken als um die Frage, wie sie ihren- machte ihm bittere Vorhaltungen. tige Leben folge anderen Gesetzen

NOTIZEN